



Kein Pinsel sein

»Geben Sie mir doch bitte Mittel an die Hand, die Studenten von den Brot-Collegiis zurück zu halten und ihnen begreiflich zu machen, dass das bisschen Richterei, ja selbst Theologie und Arzeneigelehrt-heit unendlich leichter und in der Anwendung sicherer wird, wenn der Lehrling mehr philosophische Kenntnis hat.« Dieser Brief ist schon älter. Der preußische Kultusminister Zedlitz schrieb ihn nach Königsberg und erhoffte Rat von Immanuel Kant. Es war fast ein Notruf, denn »Gedrucktes, Anweisungen, Reglements, das ist alles noch schlimmer als das Brot-Colleg selbst.« Abgeschickt am 1. August 1778. Aber noch nicht angekommen in den Lernvollzugsanstalten von 2012.

Wir finden den Brief in dem hervorragenden Buch von Manfred Geier, »Aufklärung – Das europäische Projekt«.* »Selbstdenken heißt der oberste Probierstein«, schrieb Kant. Und Bildung heißt vor allem eine Biographie zu haben, nein, eine zu sein, keine Kopie, kein Pinsel. So nannte Kant diejenigen, die sich von fremder Hand führen lassen.

Selbst denken!

Zum Beispiel der vierzehnjährige Moses Mendelsohn. Er reist im Oktober 1743 lernbegierig seinem Rabbi von Dessau nach Berlin hinterher, weil der ihn auf die Spur des mittelalterlichen Frühaufklärers Moses Ben Maimon aus dem Cordoba des 12. Jahrhunderts gebracht hatte. Als der kleine und zudem bucklige, ärmlich gekleidete Ausreißer vom Torsteher in Berlin gefragt wurde, was er denn wolle, sagte Moses, er wolle lernen, und zwar bei Rabbi Fränkel, dem aus Dessau. Der geniale Autodidakt und frühe Dissident Mendelsohn lebte zunächst illegal in Berlin, wo er ebenso Erkenntnis wie Geselligkeit suchte. Denn kein Selbstdenken und Selbstleben ohne Geselligkeit. »Wähle, empfinde, überdenke und genieße!« wurde seine Maxime.

Eine andere Geschichte erzählt Geier von Wilhelm von Humboldt, der auch

nie eine Schule besucht hatte, und dennoch – oder gerade deswegen – ein Bildungssystem erfand, das noch auf seine Verwirklichung wartet. Er setze auf die Einzigartigkeit eines jeden Individuums. Das sei seine Würde. Sein Zweck. Für die Gesellschaft stellten die vielen Verschiedenen gewissermaßen den Genpool ihrer Möglichkeiten, also ihre Zukunft dar. Aber jedes dieser Gene sei eben zu bilden. Schulen und Hochschulen bieten dafür Gelegenheiten, eine gesellige Umgebung. Auf diese sich selbst ermächtigenden Individuen wollte das kriegsverletzte und verarmte Preußen zunächst setzen. Wie man weiß, entschied es sich anders, preußisch.

Atmosphäre

Die Humboldtschen Gedanken sind dann von Bildungsphilistern auf heimtückische Weise unschädlich gemacht worden. Geier kann sie reanimieren, weil er die Ideen als Elemente der Biographie erzählt. Ansteckend sind Biographien und nicht bloß schöne und kluge Sätze. Humboldt war seinerseits vom Denken Kants angesteckt, der schon die Natur nicht als maschinenhaft von außen bewegt, sondern ihre »bildende Kraft« sah. Auf die bildende Kraft in jedem Menschen zu bauen bedeutet für Humboldt, ihm die Freiheit, er selbst zu werden, zuzugestehen und auch zuzumuten. Dafür war eine institutionelle Atmosphäre zu schaffen. Das war seine Bildungsreform.

Am Anfang jeder Bildung steht eine Paradoxie. Die Freiheit, die erst das Ziel ist, muss bereits beansprucht werden, »denn durch nichts wird diese Reife zur Freiheit in gleichem Grade befördert«, schrieb Wilhelm von Humboldt, »als durch Freiheit selbst«. Die beanspruchte er auch für sich. Damit wurde er im restaurativen Preußen bald lästig. Er kündigte, weil er nicht mehr »mit Muth und Freudigkeit« arbeiten und sein Leben in Regierungsdiensten »notwendig verbittern müsste«.

Mindestens so frisch wie die genannten Aufklärer ist mehr als ein Jahrhundert später Alfred North Whitehead. Der englische Mathematiker und Philosoph wurde bekannt mit seinen »Principia Mathe-

matica«, ein Standardwerk über Logik, das er mit seinem Schüler und Freund Bertrand Russel zusammen verfasst und 1925 veröffentlicht hatte. Bereits 1916 erschienen seine »Aims of Education«, die er 1929, inzwischen von England nach Harvard gegangen, um weitere Vorträge erweitert hatte. Nun ist dieses Buch erstmals in deutscher Übersetzung erschienen**.

Begeisterung

Whitehead protestiert gegen die »geistige Trockenfäule«, die in Schulen und auch Hochschulen das Lernen in sein Gegen teil zu verkehren droht. Er prangert »das passive Wissen« an. Es lähmt und verwirrt und bringt die Leute nachhaltig vom Denken und Wissen ab. Auch totes Wissen steckt eben an. »Ideen halten sich nicht. Es muss etwas mit Ihnen getan werden.« Whitehead geißelt »die Bösartigkeit unfruchtbaren Wissens. Die beginne, wenn das Wissen von Weisheit getrennt werde.

Dieser nüchterne Mathematiker und Logiker besteht darauf, dass es ohne Begeisterung nicht geht. Der Schwerpunkt muss immer auf der Freiheit liegen, »um dem Kind zu erlauben selbst hin zu schauen und selbst zu handeln«. Diese Begeisterung gilt es dann zu kultivieren. Dazu gehört auch Disziplin. Aber es »gibt kein Verständnis losgelöst von Begeisterung«. Weitsichtig analysiert er: »Die Hauptursache für Scheitern ist Abgestumpftheit.« Auch sein Bildungsprogramm: Selbstdenken und Freiheit.

P.S.

Und noch mal Whitehead: »Jede intellektuelle Revolution, die irgendwann einmal die Menschheit zu wahrer Größe getrieben hat, war ein leidenschaftlicher Protest gegen passive Ideen.«

P.P.S.

Kritik, Zustimmung oder Brainstorming:
www.redaktion-paedagogik.de

* Manfred Geier, Aufklärung – Das europäische Projekt, Rowohlt Verlag: Reinbek 2012, 416 S., 24,95 €

** Alfred North Whitehead, Die Ziele von Bildung und Erziehung, Suhrkamp: Berlin 2012, 234 S., 14,- €